Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 10.00 Mark. Durch die Post vom Briefträger frei ins Haus ebenfalls 10.00 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter Raum 75 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 200 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. **Postscheckkonto: Leipzig 22832.**
Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 52. **Sonnabend, den 1. Juli 1922.** **35. Jahrgang.**

Der Ministermord.

Rascher als sonst ist es diesmal gelungen, Licht in das Dunkel über die Mordtat an Minister Rathenau zu bringen und dem Anschein nach hat man das Mördernest entdeckt, in dem bereits der Mord an Erzberger ausgeheckt worden ist. Zuerst ermittelte die Berliner Polizei das zur Tat benutzte Auto, dann gelang es rasch hintereinander, die Namen der Täter zu ermitteln, mehrere Mitschuldige zu verhaften und schließlich auch einen der Mordbuben in der Nähe von Frankfurt a. M. in die Hand zu bekommen. Die beiden anderen sind noch auf der Flucht, ihre Festnahme steht jedoch stündlich bevor. Die der Teilnahme an der Ermordung des Ministers Rathenau verdächtigen, bisher ermittelten Personen sind:

1. Kaufmann Richard Schütt
2. Kaufmann Franz Diestel, beide in Berlin und Besitzer der Autogarage, in welcher das zur Mordtat benutzte Auto untergebracht war,
3. der Gymnasiast Gerd Techow, Berlin,
4. Student Willy Günther, Berlin,
5. Gymnasiast Heinz Stubenrauch, Berlin,

Der zu 3. Genannte ist ein Bruder des inzwischen ergriffenen Mittäters Ernst Werner Techow. — Die Festnahme weiterer Mitwisser und Helfershelfer steht bevor. Es ist auch dringend zu wünschen, daß diesmal ganze Arbeit gemacht wird in der Ermittlung der Mordbuben, denn sonst kommt das deutsche Volk nicht zur Ruhe. Dann aber ist es vor allem nötig, daß jeder geschützt ist vor persönlichen Angriffen, wenn er dazu berufen wird, ein öffentliches Amt zu übernehmen; ein Ministersessel darf kein Schaffot sein.

Aus der Umgegend.

Nebra, 1. Juli.

— **Gesangskonzert.** Der Mittwoch-Abend brachte den hiesigen Freunden edler Gesangskunst einen gerade in der jetzt so ernsten Zeit recht willkommenen, Herz und Seele erfrischenden Genuß. Der Gesangverein „Gemischter Chor" aus Roßleben, von dessen vortrefflichen Leistungen wohl mancher schon gehört hat, war das erstemal zu Gaste hier und gab im Schützenhause ein Gesangskonzert, dessen Programm noch verdeelt war durch zwei Violinvorträge der ebenfalls bereits weit über die Grenzen ihres Heimatsortes bekannten Violinkünstlerin, der Pfarrerstochter Frl. Doro Buhrow aus Roßleben. War schon der Blick auf die durch die Stärke des Chors vollbesetzte Bühne ein äußerst ansprechender, so steigerte sich das Bewußtsein, diesmal etwas Vollwertiges zu hören zu bekommen, sogleich beim Gesang des ersten Chorliedes „Abendstern" von Kreutzer. Die abgestimmte Harmonie der Stimmen, die Exaktheit im Einsetzen der Bässe wirkte köstlich auf die Zuhörer und die sich von Lied zu Lied steigernde Andacht und Stille im Saale mögen der beste Beweis dafür sein, daß sich niemand etwas von den Darbietungen entgehen lassen wollte. Die Chorgesänge wechselten ab mit Vorträgen eines Solochors, bestehend aus vier dem Verein angehörenden Lehrern. Die Herren brachten uns vier auserwählte Volkslieder in vollendeter Vortragsform zu Gehör. Die beiden Violinvorträge von Frl. Buhrow waren für die Zuhörer etwas Köstliches, Erhabenes, und brachten geradezu eine Ueberraschung für Jeden. Ja, eine derartige Kunstdarbietung hatte wohl niemand erwartet, und wohl jeder bedauerte, noch einen lieben Angehörigen der Familie zuhause gelassen zu haben. Der stürmische Beifall, den die junge Künstlerin nach ihren Vorträgen als Dank der Nebraer entgegennehmen durfte, ist vorher hier wohl kaum so herzlich und freudig gespendet worden. Den Abschluß des ersten Teils machte der Solochor mit den zwei Liedern: „Hüte dich!" und „Morgengruß an den Rhein". Beide Lieder, prächtig einstudiert, machten einen schönen Abschluß Den zweiten Teil füllte ganz das umfangreiche Chorwerk: „Die Zwerge auf dem Hühichenstein" aus. Chor, Solisten und Deklamaten finden hier eine umfangreiche Aufgabe, deren sich alle Beteiligten glänzend entledigten. Die zwei als Solisten wirkenden Damen meisterten in angenehmer Wirkung ihren schwierigen Anteil und Herr Lehrer Albrecht wußte die Zuhörer mit seiner geschickten Vortragsweise geradezu zu fesseln. Die Chorgesänge wirkten packend und harmonisch. — Eine Riesenarbeit für Dirigent und Sänger mag die Einstudierung dieses Werkes verlangt haben. Und nun zum Schluß sei des Herrn Dirigenten gedacht, der seine Sängerschar zu einer derartigen Vollendung zu bringen vermochte. Liebe zum Gesang mag es sein, Arbeits- und Schaffensfreude aber gehört dazu, und für das Opfer, das er brachte, nach angestrengter Tour nach der Rudelsburg mit seiner Klasse am Tage des Abends hier in Nebra noch mitzuwirken, sei herzlichst gedankt. Und auch der exakten Begleitung auf dem Klavier, die ebenfalls ein Mitglied des Chors ausführte, sei anerkennend gedacht. — Beim Abschied der Gäste hörte man allgemein neben Worten des Dankes die Bute: „Kommen Sie nur recht bald wieder!" Und das mag unsere Besprechung über das Gehörte bekräftigen.

— **Im Lichtspieltheater** wird am Sonntag gespielt. Ein ansprechendes Programm wird wieder zur Vorführung kommen.

— **Einstellungen in das Reichsheer.** Bis Ende September d. J. nehmen die Truppenteile des Reichsheeres noch Vormerkungen für die Einstellung von Freiwilligen zum 1. Oktober d. J. an. Im Gegensatz zu früher, wo der Dienst im Heere allgemeine Pflicht war, ist der Beruf des Soldaten jetzt frei gewählt. Er ist ein Uebergangsberuf. Nach zwölfjähriger Dienstzeit tritt der Soldat wieder in das bürgerliche Leben zurück. Dieser Uebertritt wird ihm erleichtert durch eine vom 4. Dienstjahr ab beginnende schulmäßige Weiterbildung und eine im Wehrmachtsversorgungs-Gesetz festgelegte vorbereitende Ausbildung für den späteren freigewählten Lebensberuf in Landwirtschaft, Technik, Handel und Gewerbe oder für die Beamtenlaufbahn. Ueber das Ergebnis der Ausbildung werden Zeugnisse ausgestellt. Abgesehen davon, daß der junge Freiwillige sogleich von seinem Eintritt ab eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende Besoldung erhält, die es ihm ermöglicht, ohne elterliche Unterstützung auskömmlich zu leben, wird ihm nach zwölfjähriger Dienstzeit in finanziell vorteilhafter Weise der Uebergang in den späteren Lebensberuf erleichtert. Er erhält im ersten Jahre nach dem Ausscheiden $^6/_8$, im zweiten Jahre $^5/_8$, im dritten Jahre $^4/_8$ seines zuletzt bezogenen Diensteinkommens als Uebergangsgebührnisse, eine einmalige Uebergangsbeihilfe von 2100 Mark, ferner erhält er drei Jahre lang die Kinderzuschläge und die vollen Teuerungszuschläge zu den Uebergangsgebührnissen und den Kinderzuschlägen weiter. Außerdem wird ihm, wenn er auf den ihm zustehenden Zivildienstschein und somit auf die Anstellung als Beamter verzichtet, in jedem der drei auf das Ausscheiden folgenden Jahre eine Zulage von 2000 Mk. gewährt. Ist es zur Sicherung oder Begründung seines wirtschaftlichen Fortkommens in einem freien Berufe notwendig, so können die Uebergangsgebührnisse und die Zulagen auf drei Jahre in einer Summe im Voraus gezahlt werden. Sie beträgt nach dem jetzigen Stande der Besoldung 46—48000 Mark. Daneben werden monatlich die Teuerungszuschläge zu den Uebergangsgebührnissen und Kinderzuschlägen weitergewährt. Vom Jahre 1927 ab kann außerdem ein Soldat, der sich in der Landwirtschaft eine Existenz gründen will, auf Antrag eine Reichsbürgschaft gegen gewisse Bedingungen bis zum doppelten Betrage der aus eigenen Mitteln für die Ansiedlung bereitgestellten Mittel erhalten. Verwendet er z. B. vorstehende 49000 Mark und dazu 40000 Mark Ersparnisse zur Siedlung, so bürgt ihm das Reich bis zu 178000 Mark.

Weimar. Der von allen rechtlich denkenden Menschen jedweder Partei verurteilte Mord an Minister Rathenau hat in vielen Orten Thüringens eine unbeschreibliche Hetze gegen Angehörige der Rechtsparteien entfacht, die auch durch begangene Tätlichkeiten schon schlimme Früchte gezeitigt hat, denen die Polizei machtlos gegenüber steht. Wenn dieser maßlosen Hetze nicht baldigst Einhalt geboten wird, sind Nachrichten über schmerzliche Ereignisse aus dem grünen Herzen Deutschlands zu erwarten.

Eisenach, 28. Juni. (Großfeuer durch Brandstiftung.) Gestern nachmittag kurz nach 5 Uhr brach in Großenlupnitz eine Feuersbrunst aus, die in kurzer Zeit die Gehöfte einer ganzen Straße in Trümmer legte. Der Umstand, daß nachts $^1/_2$1 Uhr eine neue Feuersbrunst an anderer Stelle des Dorfes entstand, läßt auf Brandstiftung schließen. Der Schaden beziffert sich auf eine Million. Es ist auch Groß- und Kleinvieh umgekommen.

Jena. Auf dem der Stadtgemeinde gehörigen Gasthaus „Zur grünen Tanne", dem Gründungshause der deutschen Burschenschaft, wurde am Montag eine Studentenfahne durch die schwarz-rot-goldene Reichsflagge ersetzt. Vergangene Nacht ist die Reichsflagge von unbekannten Tätern heruntergeholt und mitgenommen worden. Auch an den Plakatsäulen wurde durch Herunterreißen und Ueberkleben von Anschlägen der Behörden und republikanischen Vereine allerlei Unfug verübt.

Nordhausen. (In den Sielen gestorben.) Als der Demokrat Prediger Burche mit einer Protestrede gegen die Rathenaumörder beginnen wollte, verschlug ihm die Rede: von einem Herzschlag getroffen, sank er zu Boden.

Bad Harzburg, 28. Juni. In einem Gasthof in Bad Harzburg drangen Diebe während der Essenszeit in die Zimmer von zwei Kurgästen und stahlen dort Goldsachen und Schmuckgegenstände im Gesamtwert von ungefähr zwei Millionen Mark. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Nietleben. Ein $2^1/_2$jähriger Junge verstarb hier unter furchtbaren Schmerzen infolge Mitverschluckens zahlreicher Kirschkerne.

Halle. Eine 73jährige Witwe in der Charlottenstraße öffnete sich in bitterer Not die Pulsadern und erlitt den Tod.

Halberstadt, 28. Juni. Vom Schwurgericht Halberstadt wurde der 20jährige Kaufmann Walter Cordt aus Lehe, der im August v. J. den Prokuristen Brandt aus Berlin ermordet und beraubt hatte, zum Tode verurteilt.

Wittenberg, 29. Juni. Eine Berliner Einbrecherbande erbeutete hier bei einem Einbruch im Hause des Stadtarztes Dr. Klose Schmucksachen im Werte von ungefähr einer halben Million Mark.

Meiningen, 29. Juni. Die Kriminalpolizei Schweinfurt meldet, daß in der Nacht zum 25. Juni auf der Landstraße von Schweinfurt nach Gochsheim die Frau Dorothea Thielemann, geb. Pfister, ermordet worden ist. Als Täter wurde der Ehemann der Ermordeten, Theodor Thielemann, festgestellt, der seitdem verschwunden ist.

* **Ein entsetzliches Eisenbahnunglück.** Die durch das Verbrechen an Minister Dr. Rathenau hervorgerufene Erregung, insbesondere die Stillegung des Verkehrs, hat in Berlin ein schweres Eisenbahnunglück zur Folge gehabe Auf dem Bahnhof Gesundbrunnen (Nordring) drängte infolge der Nachricht, daß mittags 12 Uhr der Betrieb stillt gelegt wird, eine ungeheure Menschenmasse zum Zuge, um noch mitzukommen. Das Bahnpersonal war nicht imstande, die Andrängenden zurückzuwehren und so sprang die Menge auf die Trittbretter und Plattformen der Züge. In einem Spalt zwischen Abteil und Trittbrett stand ein Mann, der eine Last ziemlich langer Bretter auf dem Rücken trug. Sie ragten über die Spurweite des Gleises ziemlich weit hinaus. Auf dem vordern Teil des Zuges, der von Gesundbrunnen in der Richtung Schönhauser-Allee fuhr, stand auf dem Trittbrett auch ein Mann, über dessen Rücken ein schwerbepackter Rucksack hing. Als die beiden Züge einander passierten, gerieten die Bretter des einen Mannes zwischen Rucksack und Rücken des andern Mannes. Man hörte zunächst nur ein Krachen und Splittern wie von Holz und Glas. Dann sah man den einen Mann, der Bretter in einem Rucksack trug, durch die Luft wirbeln und 10, 20, 50 Personen mit sich reißen. Auf das Ziehen der Notleine hielt der Zug fast mit dem Augenblick. Der Mann mit den Brettern, ein Arbeiter aus Berlin, wurde als Leiche aufgefunden. Zwischen den Gleisen auf dem Bahnkörper lagen 84 Menschen, tot, regungslos, in tiefer Bewußtlosigkeit oder jammernd vor unsäglichen Schmerzen. Die Verletzungen der Opfer sind grauenhaft. Einem Mann wurde der Brustkorb aufgerissen. Vielen ist der Kopf zerquetscht. Rippen und Gliedmaßen sind gebrochen und innere Organe schwer beschädigt. Nach übereinstimmenden Aussagen von Fahrgästen und Fahrbeamten trifft die Eisenbahnverwaltung an dem Unglück keine Schuld.

* **Hochschul-Fernkurse.** (Nationalökonomie.) Nicht jedem nach wissenschaftlicher Bildung Strebenden erlauben die Verhältnisse den Besuch einer Universität. Wir geben Hochschulunterricht in Volkswirtschaftslehre und Staatskunde durch Fernkurse, wie es die staatlichen amerikanischen Universitäten schon längst mit bestem Erfolg tun. Sie bezwecken damit, das Verständnis für Volkswirtschaftliche Probleme in weiteste Kreise zu tragen, und wir haben dieses bewährte System nach Deutschland verpflanzt, weil wir überzeugt sind, daß die wissenschaftliche Erkenntnis dessen, was uns nottut, mehr zum Wiederaufstieg Deutschlands beitragen wird, als alle gefühlsmäßigen Schlagworte. Wir wollen die Intelligenzen aus allen Bevölkerungsschichten sammeln und es ihnen ermöglichen, sich ein eigenes klares Urteil zu bilden. Unsere Kurse sind von wissenschaftlichen Autoritäten an deutschen Hochschulen als einwandfrei und zweckmäßig anerkannt, sie halten jeder wissenschaftlichen Kritik stand. Sie bieten Vorwärtsstrebenden jeden Alters, deren Vermögensverhältnisse oder berufliche Pflichten ihnen den Besuch einer Hochschule unmöglich machen, Lehrern, Beamten, Geschäftsleuten, kaufmännischen Angestellten, Gelegenheit, sich ein gediegenes akademisches Wissen anzueignen, ihren Gesichtskreis zu erweitern, ihre Stellung zu verbessern und die wissenschaftlichen Zusammenhänge zu erkennen. Sie befähigen den Kaufmann und Industriellen, die kommenden Konjunkturen rechtzeitig zu sehen, sie auszunutzen und Fehler zu vermeiden, die sonst unvermeidlich sind. Wir wollen nicht auf Schleichwegen oder durch öde Dressur unfähigen Leuten zum Doktorgrade verhelfen, aber wir wollen Intelligenten und Vorwärtsstrebenden die Wege zum Erwerb des erforderlichen Wissens ebnen, es Ihnen möglich machen, mit weniger Aufwand an Zeit und Kosten ihr Ziel zu erreichen. Wir wollen der Wissenschaft wertvolle Kräfte zuführen, die sonst die große und für das Vaterland verhängnisvolle Schar der Halbgebildeten vermehren würden. Jede unserer Vorlesungen entspricht der Semestervorlesung einer Universität und wir erteilen über abgeschlossenes Studium Zeugnisse und Befähigungsnachweise, die eine erfolgreiche Bewerbung um Stellungen ermöglichen, für die volkswirtschaftliche Kenntnisse erwünscht sind. Ausführlicher Lehrplan kostenlos durch die Kanzlei des Athenäums in Füssen a. L.

Voraussichtliches Wetter.

Am 1. Juli: Ziemlich warm, wechselnd bewölkt, zeitweise Regen. Am 2. Juli: Zeitweise aufheiternd, überwiegend wolkig bis trüb, mäßig warm, stellenweise Gewitter. Am 3. Juli: Mehr und mehr aufheiternd, Regen aufhörend, tags etwas wärmer. Am 4. Juli: Vielfach heiter, trocken, warm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220701-14/fragment/page=0001

Die Ermordung Rathenaus.

Wie ein verheerender Blitz durchfuhr am 24. Juni kurz vor der Mittagstunde die Kunde die Straßen Berlins, daß der Reichsminister Dr. Walther Rathenau ermordet worden sei. Zunächst vielfach angezweifelt, schwand jede Unklarheit, als Extrablätter die schreckliche Tatsache verbreiteten, als die amtliche Bestätigung erschien und die öffentlichen Gebäude Halbmast flaggten. Abermals war einer der höchstgestellten Beamten des Reiches den Kugeln heimtückischer Mörder zum Opfer gefallen. Die erste Bekanntmachung lautete:

Berlin, 24. Juni.

Der Reichsminister des Äußern, Walter Rathenau, ist heute vormittag 10 Uhr 50 Minuten, als er in seinem Auto von seiner Villa in der Königsallee im Grunewald nach dem Ministerium fuhr, von einem entgegenkommenden, langsam fahrenden Auto aus, in dem zwei Personen saßen, an der Ecke der Königsallee und Delbrückstraße mit Revolvern beschossen worden. Minister Rathenau ist tot. Die Verfolgung der Attentäter ist von Autos der Schutzpolizei aufgenommen worden.

Eine von der Kriminalpolizei gebildete Mordkommission übernahm die weiteren Maßnahmen und folgte den Streifen der Schutzpolizei, die dem in rasender Fahrt entflohenen Auto der Mörder nachsetzten. Die ganze Umgebung, alle Bahnstationen und Polizeiposten wurden alarmiert.

*

Der Lebensgang des Ermordeten.

Der so jäh aus seiner Amtstätigkeit herausgerissene Außenminister stand im 55. Lebensjahre. Geboren in Berlin am 29. September 1867 als Sohn des Begründers der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, studierte er in Berlin und Straßburg Physik und Chemie. 1893 bis 1899 leitete er die Elektro-Chemischen Werke in der Schweiz, für die er bedeutende Anlagen u. a. in Polen und Frankreich baute. 1902 wurde er Direktionsmitglied der Berliner Handelsgesellschaft und bereiste im Gefolge des Staatssekretärs Dernburg 1907 und 1908 die deutschen Kolonien in Afrika. Bei Kriegsausbruch gründete er die Rohstoffabteilung im Kriegsministerium. 1915, nach dem Tode seines Vaters, wurde er Präsident der AEG. Im Mai 1921 übernahm er im Kabinett Wirth das Amt eines Wiederaufbauministers. Als solcher schloß er mit Loucheur das sog. Wiesbadener Abkommen. Nach seinem Austritt aus dem zweiten Kabinett Wirth blieb er inoffizieller Berater des Kabinetts. November 1921 ging er zu Besprechungen mit Lloyd George nach London, betrat im Januar 1922 das Deutsche Reich in Cannes und wurde nach seiner Rückkehr von dort, Ende Januar, zum Reichsminister des Auswärtigen ernannt. In dieser Eigenschaft führte er mit dem Reichskanzler Wirth gemeinsam die Verhandlungen mit den Alliierten auf der Konferenz zu Genua und schloß dort mit den russischen Sowjetdelegierten den Vertrag von Rapallo.

*

Der Mann und sein Werk.

In einer Beziehung herrschte über den so ruchlos ermordeten deutschen Minister des Auswärtigen auf allen Seiten volle Übereinstimmung: daß er ein Mann war von ungewöhnlicher Kultur des Geistes und der Formen, daß er, wenn er sprach, auch immer etwas zu sagen hatte, und daß er kein höheres Ziel kannte, als fruchtbare Arbeit zu leisten und nicht bloß sich an der unsäglichen Klopffechterei zu beteiligen, die heute Trumpf ist auf so ziemlich allen Wegen und Stegen.

Kein Wunder, kam er doch aus den höchsten Bezirken der Industrie, auf denen sein Vater, Begründer und erster Präsident der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, sich unvergängliche Lorbeeren errungen hatte. Hier, auf diesem Felde der Arbeit groß geworden, konnte er im wesentlichen auf fertig geebneten Wegen weiterwandeln. Schon damals aber legte er Zeugnis dafür ab, daß der Kreis seiner Interessen ungleich weiter gezogen sei. Seine Schriften und Reden aus jener Zeit zeigten hohen Gedankenflug, der manchmal allzu weit sich von der Mutter Erde entfernen mochte, immer aber auf Menschheitswerte eingestellt war, die jedem den sozialen Frieden liebenden Zeitgenossen am Herzen liegen mußten. Aussesprochene Männer der Tat pflegen zuweilen über Rathenau zu spötteln: ein Idealist, ein Schwärmer, ein Phantast! Als aber der Krieg ausbrach, zeigte sich sofort, daß man ihn verkannt hatte. Die Angst um die ausreichende Versorgung des Heeres mit Rohstoffen ließ ihm keine Ruhe, und bald zeigte es sich, daß hier ein eminent praktisch veranlagter Mann von ungewöhnlicher Tatkraft an eine Stelle getreten war, die gerade nur ein Industrieller von seinen Maßen und Einsichten auszufüllen vermochte. Still und lautlos zog er sich wieder von diesem Posten zurück, als die Hauptarbeit getan war und er den geschaffenen Verwaltungsapparat ruhig anderen anvertrauen konnte.

Den Krieg haben wir freilich trotzdem verloren, aber nicht aus Gründen mangelnder Rohstoffversorgung. Nachher, als es galt, den Wiederaufbau in Angriff zu nehmen, mußten sich die Augen der verantwortlichen Staatsmänner und Politiker wie von selbst wieder auf Walther Rathenau richten. Er übernahm das neugeschaffene Ministerium für den Wiederaufbau und damit einen Posten, der zunächst noch so ziemlich außerhalb der innerpolitischen Schußlinie blieb. Unverkennbar wirkte sich allerdings schon damals sein überragender Einfluß auch jenseits der Grenzen seines eigentlichen Portefeuilles aus, schon um deswillen, weil wir ja einen Überfluß an Kräften ersten Ranges nach Krieg und Revolution nicht gerade zur Verfügung hatten. Aber noch ehe Rathenau dazu gelangt war, auf dem ihm zugewiesenen Gebiete Schöpferisches zu leisten — schon der hartnäckige Widerstand der Franzosen ließ ihn nicht dazu kommen — geriet er ohne sein Zutun in den Strudel einer Ministerkrisis hinein, der ihn verschlang. Die demokratische Partei, der er sich zurechnete, zog sich vorübergehend von den Regierungsgeschäften zurück. Aber schon bevor sie wieder offiziell in das Kabinett zurückkehrte, bediente sich die sozialistische Regierung mehr und mehr wieder der unschätzbaren Dienste eines Mannes, dessen weitverzweigte politische und wirtschaftliche Beziehungen für den Kampf gegen die unmöglichen Reparationslasten des Londoner Ultimatums schwer oder garnicht zu entbehren waren. Rathenau gab sich in vielfachen mühseligen Verhandlungen die erdenklichste Mühe, Vorarbeit für einen allmählichen Abbau des Versailler Vertrages zu leisten, bis er schließlich, mit auf Grund der dabei gewonnenen Erfahrungen, zum Minister des Auswärtigen ernannt wurde. In dieser Eigenschaft endlich konnte er unmittelbare amtliche Verhandlungen mit den fremden Regierungen aufnehmen, wobei er insbesondere den Abschluß von Sachlieferungensverträgen anstrebte, die dazu bestimmt sein sollten, für das Übermaß unserer Zahlungsverpflichtungen erträglichere Formen zu finden.

Über Wiesbaden und Cannes führte ihn sein Weg nach Genua. Zu Erfolgen oder zu Mißerfolgen — wer möchte das heute schon zu entscheiden wagen? Rathenau hat in allen diesen Stadien seiner Amtstätigkeit der stillen, möglichst unauffälligen Arbeitsmethode den Vorzug gegeben, und er war mit seinen Ministerkollegen wie überwiegend auch mit den Mehrheitsparteien fest davon überzeugt, daß er so allmählich, zwar ganz allmählich aber doch sicher, das berühmte „Tor ins Freie" finden werde. Wie er dabei auch sensationellen Entschließungen, auch wenn sie nach seiner Überzeugung durch die internationale Lage geboten waren, nicht aus dem Wege ging, hat der Russenvertrag von Rapallo zur Überraschung der ganzen Welt erwiesen. Und in diesen Tagen erst, drei Tage vor der ruchlosen Tat, der er zum Opfer gefallen ist, hat er im Reichstag eine Rede gehalten, wie man sie aus dem Mund eines deutschen Regierungsvertreters schon lange nicht gehört hatte. Schlimm genug, daß dies ein Schwanengesang sein mußte. Denn man durfte der Hoffnung leben, daß der Respekt, den Walther Rathenau sich auch im Auslande durch seine große Klugheit und sein gefestigtes Wesen errungen hatte, sich den deutschen Interessen, je länger desto mehr nützlich erwiesen hätte. Nun er aus der Reihe der Lebenden gestrichen ist, hat nicht nur die deutsche Republik, hat auch das deutsche Volk den Verlust eines Mannes zu beklagen, der sich den wenigen Volksgenossen zuzählen konnte, die von einem alle Parteiprogramme überragenden Standpunkt aus den Menschen und den Dingen dieser Welt gerecht zu werden suchten. An der Trauer um ihn muß jeder teilnehmen, der die Sorge um Leben und Zukunft unseres Volkes auf dem Herzen trägt.

*

Der Eindruck im Reichstag.

(Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter).

Berlin, im Juni.

In der Mittagsstunde des 24. Juni, als im Reichstage die Ausschüsse ihre Arbeiten eben beenden wollten, um die Beratungen in dem auf 12 Uhr anberaumten Plenum fortzusetzen, traf die Nachricht vom Morde ein. Regierungsmitglieder teilten in den Kommissionen das Geschehene mit, und sofort trat der Ältestenrat zusammen, um zu beraten, was angesichts dieses erschütternden Ereignisses zu tun sei. Gleichzeitig versammelten sich die Minister mit dem Reichstagspräsidenten und dem preußischen Ministerpräsidenten zu einer Kabinettssitzung, die etwa zwei Stunden währte, und in der die Regierungsmaßnahmen besprochen wurden, die infolge der Mordtat notwendig werden. Die Plenarsitzung wurde selbstverständlich inzwischen ausgesetzt, und die Abgeordneten standen im Sitzungssaal und in den Wandelgängen in Gruppen beisammen, und erörterten in teilweise sehr erregten Gesprächen die mit einem Schlage völlig veränderte und höchst bedrohlich gewordene politische Lage. Leider führte die überaus gespannte Stimmung zu schweren Zusammenstößen, die dem Ernst der Stunde nicht angemessen waren. Von einzelnen Abgeordneten der Linksparteien wurde der Verdacht geäußert, daß die Mörder im Zusammenhang mit den Rechtsparteien stehen müßten. Irgendwelche unvorsichtigen Äußerungen rechtsstehender Abgeordneter verschärften die Spannung, so daß es schließlich im Sitzungssaal zu Tätlichkeiten kam. Dabei wurde der volksparteiliche Abgeordnete General v. Schoch schwer mißhandelt. Schließlich erschien der Präsident Loebe im Saale und schaffte wieder Ruhe. Die Wogen der Erregung gingen aber auch weiterhin hoch genug und äußerten sich zunächst in vielerlei Gerüchten und Vermutungen über das, was nun beschlossen werden müsse. Die Worte „Ausnahmezustand" und „Generalstreik", „Pressevorbot" und „Neuwahlen" spielten darin eine große Rolle, ohne daß bis dahin irgend etwas Bestimmtes bereits festgestellt sein konnte. Ganz allgemein wurde selbstverständlich von den Abgeordneten aller Parteien die tiefste Entrüstung über das Attentat geäußert, das nach der übereinstimmenden Meinung aller Politiker voraussichtlich die schwersten inneren Krisen zur Folge haben muß und das die Parteigegensätze, die ohnedies scharf genug sind, bis zur Katastrophe zuzuspitzen droht. Der Reichstag kam zunächst natürlich nicht zur Fortsetzung seiner sachlichen Arbeit, sondern beschloß, für den Nachmittag des 24. Juni eine Trauerkundgebung für den ermordeten Minister.

*

Die Trauersitzung im Reichstag.

Die Sitzung begann um drei Uhr. Die Abgeordneten waren zahlreich erschienen, die Tribünen waren dicht besetzt. Die Minister hatten sich vollzählig eingefunden, alle in schwarzer Kleidung. Rathenaus Stuhl am Ministertisch war schwarz umflort. Auf seinem Platz lag ein kleiner Strauß aus weißen Rosen mit Trauerflor. Als kurz vor Beginn der Sitzung Abg. Dr. Helfferich, von seinen Freunden begleitet, den Saal betrat, eilten ihm die Kommunisten und Unabhängigen und viele andere Abgeordnete der Linken entgegen und empfingen ihn mit stürmischen Rufen: „Mörder! Mörder! Hinaus mit dem Mörder!" Dr. Helfferich ließ sich auf seinem Platz nieder, während die Kommunisten und Unabhängigen mit lauten Verwünschungen auf Helfferich einstürmten. Der Reichskanzler redete den Kommunisten und Unabhängigen begütigend zu und die Beamten des Hauses waren bemüht, den Ausbruch von Tätlichkeiten zu verhüten. Schließlich konnte sich Präsident Loebe Gehör verschaffen.

Nach der Verfassung, erklärte Loebe, stehe jedem Abgeordneten das Recht zu, seinen Platz im Reichstage einzunehmen. Stürmische Unterbrechungen der Kommunisten. Die Unabhängigen und Kommunisten verlangten, daß Helfferich gehe. Die Glocke des Präsidenten ertönt ununterbrochen. Aus den

---

„Nr. 5 Locusta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

37] (Nachdruck verboten.)

Tödliche Blässe bedeckte Ethels Wangen und ein heftiges Zittern ging durch ihre schlanken Glieder, als sie so unvermutet Nads verhängnisvolles Geschenk wieder erblickte. „Es ist mein Eigentum", hauchte sie. „Ich muß ihn in der Office meines Verlobten vergessen oder verloren haben."

„Sie trugen ihn an einer Hängekette?" fragte der Hilfsdistriktsanwalt weiter. „Können Sie sich erinnern, bei welcher Gelegenheit Sie die Waffe einbüßten?"

„Nein. Ich weiß nur, daß ich sie vorgestern bei mir trug, denn ich erinnere mich, sie im Übermaß meiner Entrüstung und Verzweiflung Huntington Whistler gezeigt und ihm erklärt zu haben, ich würde mit diesem Dolche eher meinem eigenen Leben ein Ende setzen, als zum Opfer der von ihm und Mr. Waldon angezettelten Schinkerei zu werden. Dann muß ich ihn wohl verloren haben, denn sonst hätte er ja nicht zu der schrecklichen Tat benützt werden können."

„Wenn Sie ihn nicht selbst dazu benützen oder ihn jemandem einhändigten, welcher von Ihnen Auftrag zur Begehung einer solchen Tat erhalten hat, so —"

„Mein Herr! Eine derartige Unterschiebung ist eines Gentleman unwürdig." Ethel hatte sich im Zeugenstuhl halb erhoben, mit flammendem Blick maß sie den jungen Ankläger, welcher wirklich wie verwirrt auf die Papiere vor ihm niederschaute.

„Ich habe jetzt keine weitere Frage an die Zeugin, werde sie aber nach Abhör weiterer Zeugen nochmals vorrufen lassen müssen", sagte er kalt. „Was Mr. Whistler anbelangt, so legt die Distriktsanwaltschaft auf dessen Festhaltung keinen Wert. Seine Selbstbezichtigung ist wertlos, weil der Ermordete tatsächlich einem Giftattentat erlegen ist, das gar nicht gegen ihn, sondern wider den unter Verdacht Stehenden geplant war. Die posthume Durchbohrung des bereits toten Körpers mit einem Messer, welcher Art auch die Absicht des Urhebers gewesen sein mag, stellt kein Verbrechen im Sinne des Gesetzes dar. So sehr uns auch daran liegt, diesen Attentäter von Person kennen zu lernen und seinen Motiven nachzuspüren, hat der Staat meines Erachtens kein Recht, aus diesem Delikt Mr. Whistler festzuhalten, zumal sein Geständnis nur aus dem durchsichtigen Grunde erfolgt sein dürfte, die Gerechtigkeit von einer ganz bestimmten Spur abzuleiten. Ich möchte dem Coroner deshalb die Haftentlassung des Beschuldigten, etwa gegen Stellung einer angemessenen Bürgschaft, anheimgeben."

„Darüber werde ich mich wohl noch heute schlüssig machen", entschied der Coroner, und an den jungen Anwalt sich wendend, setzte er hinzu: „Wenn Sie inzwischen sich durch einen Mittelmann um einen Bürgen bemühen wollen, der etwa zehntausend Dollar stellt —"

„Das würde nicht nötig sein", fiel [illegible] ein, durch die ihm winkende Aussicht erstaunlich erfreut, „mein Guthaben bei der Corn Exchange Bank übersteigt diesen Betrag. Einige Zeilen an den mir persönlich befreundeten Bankklerk dürften zur Herbeischaffung des Geldes innerhalb weniger Stunden genügen."

„Well, so schreiben Sie, Mr. Whistler, einer der Officediener kann dann ihren Brief persönlich befördern." Er tauschte einen Blick mit dem Hilfsdistriktsanwalt aus. „Der nächste Zeuge ist John J. Dryden." Es war dies einer der Mr. Keane unterstellten Detektivs von der Zentrale. „Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen", wendete der Coroner sich an die Jury, nachdem der Zeuge eingetreten und vereidigt worden war. „Heute morgen erhielt ich, zugleich auch die Distriktsanwaltschaft, ein anonymes Schreiben des Inhaltes, daß eine gläserne Phiole, versehen mit silbernem Schraubdeckel mit „Nr. 5 Locusta", sich im Besitze von Miß Hastings befinde. In dieser Flasche aber sei der Vorrat jenes seltenen Giftes enthalten, von welchem Dosen sowohl dem Probeflakon, als auch der Bronxkaffeinflasche in der Whistlerschen Office beigemischt worden seien."

Ethel, welche ohne Einmischung des Coroners sich neben den Geliebten gesetzt und einen beredten Handdruck mit diesem ausgetauscht, hob den Kopf, als hätte sie nicht recht gehört. „In meiner Behausung?" brachte sie stockend hervor. „Aber ich hörte noch nie von einer solchen Phiole, geschweige besaß ich sie."

Aber schon winkte ihr der Coroner energisch ab. „Die Zeugin wird nachher ausgiebig Gelegenheit bekommen, sich zur Sache zu äußern", sagte er unverbindlich. „Sie hat sich jetzt jeder Unterbrechung des Zeugenverhörs zu enthalten. Er wendete sich weiter an die Geschworenen, auf die nicht minder wie auf alle im Saale Wellenden die eben gehörte Mitteilung einen stark wirkenden Eindruck gemacht hatte. „Es wurde daraufhin eine Haussuchung bei der Dame angeordnet, eine solche, aber ganz unter der Hand und darum auch nur oberflächlich vorgenommen, wurde bereits gestern von Sergeant Keane bewirkt und hat die bereits bekannten unerheblichen Erzeugnisse gezeitigt. Zeuge Dryden", wendete er sich an den im Stuhle Stehenden, „Sie begaben sich heute früh nach der Wohnung der Miß Hastings."

„Jawohl", lautete die Antwort. „Detektiv James M. Eustis befand sich in meiner Begleitung. Eine jüngere Person, die sich uns als Kammermädchen von Miß Hastings vorstellte, öffnete und erklärte, daß die Herrin etwa eine Stunde zuvor in Begleitung eines Mannes fortgefahren sei. Sie wollte uns anfänglich nicht in die Wohnung lassen, gab aber ihren Widerstand auf, als wir ihr unsern Haussuchungsbefehl vorwiesen. Sie folgte uns auch nachher ohne Schwierigkeiten hierher, als das Ergebnis der Haussuchung uns ein derartiges Vorgehen wünschenswert erscheinen ließ. Sie wartet nun draußen im Zeugenraum."

„Well", sagte der Coroner. „Was fanden Sie nun in der Wohnung?"

„Unser Befehl lautete, eine genau bezeichnete Kristallflasche mit silbernem Schraubdeckel und weißem Pulverinhalt zu beschlagnahmen. Wir brauchten nicht lange zu suchen, sondern fanden im Toilettenzimmer der Lady auf einem mit allen möglichen Flaschen und Büchsen bestandenen Ankleidetische ohne Schwierigkeiten die beschriebene Flasche. Sie enthielt auf der Vorderseite eine Etikette, auf welcher „Nr. 5 Locusta" geschrieben stand. Der Inhalt der etwa zweidrittel vollen Flasche bestand aus einem weißlich schimmernden Pulver.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220701-14/fragment/page=0002

Reihen der Unabhängigen und Kommunisten wird zwischendurch dem Reichskanzler Dr. Wirth zugerufen: „Sie sind der nächste, Herr Wirth!“ Es dauert noch eine geraume Weile, bis die Ruhe halbwegs wieder hergestellt ist.

Nach langem Bemühen des Präsidenten trat soviel Ruhe ein, daß er seine Rede zum Gedächtnis des ermordeten Ministers halten konnte.

Loebes Nachruf.

Deutsche Reichstagsabgeordnete, was diese Tat hervorrufen hat, ist eine Tat von so ungeheurer Grausamkeit und Rohheit, daß sie uns das Blut in den Adern aufwallen macht. So oft ich Herrn Rathenau habe sprechen hören, auch in der schärfsten Polemik, ist nie ein unsachliches Wort über seine Lippen gekommen. Und er erlag der Mörder Hand. Ich brauche der Trauer und dem Entsetzen, das uns alle bewegt, nicht Ausdruck zu geben, auch nicht der Verachtung für die Elenden, die dieses Werk vollbracht. Aber, meine Herren, es steht mehr auf dem Spiele, das Bestehen Deutschlands, das deutsche Volk, deutsche Ehre. Ich bin der Überzeugung, die Mörder haben Hilfe, sie haben Spießgesellen, sie haben eine Organisation von Mördern hinter sich, die sie schützt und sie für ihre Taten unterhält. Seit zwei Jahren, seitdem Sie mich auf diesen Platz berufen haben, habe ich versucht, dieses Amt in Unparteilichkeit zu erfüllen. Aber aus dieser Unparteilichkeit heraus darf ich sagen, dieser Stuhl auf Rathenaus Platz stände heute nicht leer, die Tat wäre nicht geschehen ohne die grenzenlose und gewissenlose Hetze gegen die Männer, die an der Spitze der Regierung stehen. Die Täter haben Helfer, die sie verschwinden lassen und immer wieder von neuem schützen. Einer nach dem anderen von uns erliegt der blutigen Mörderhand, neben uns sank ein Freund nach dem anderen nieder. Dieses mal hat die Mordtat den Mann getroffen, der begabt und geeignet schien, die Fäden wieder anzuknüpfen, die der Krieg zerrissen hatte, der hierbei die ersten Erfolge errang. Sie haben dem Manne Ihren Dank ausgesprochen, der seine Persönlichkeit eingesetzt hat, dem Lande und dem deutschen Volke zu dienen. Sie haben Ihr Beileid bezeugt der betagten Mutter, der deutsche Patrioten den toten Sohn vor die Füße legten. Möge das deutsche Volk diesen furchtbaren Stoß über sich ergehen.

Als Präsident Loebe geendet hatte, erscholl von der Linken Seite des Hauses der Ruf: „Es lebe die Republik!“, in den die gesamte Linke einstimmte.

Reichskanzler Dr. Wirth.

Der Kanzler erinnerte an die Verhandlungen in Genua und an das bortige Auftreten Rathenaus. Seine Worte öffneten auch die Herzen derer, die uns bis dahin vielleicht in starker Abneigung gegenüberstanden. Man hat in Genua seine Worte verstanden und ein nie gehörter rauschender Beifall aller Anwesenden, Frauen und Männer, dankte dem Manne, der über die Grenzpfähle seiner Nation hinaus der Welt den Weg zur wirtschaftlichen Verständigung und damit zum Frieden mit bewegtem Herzen gewiesen hat. Nun liegt er vor uns. Er fiel nicht nur für das Volk, er fiel um die Menschenversöhnung.

Aber, wehe denen, die dieses große Werk der Versöhnung der Nationen mit diesem Morde störten. Das Werk darf nicht unterbrochen werden. Wir müssen dieses Werk, das wir mit schweren Nöten begonnen haben, fortsetzen, es ist das Werk der Rettung unseres Volkes, es ist wohl auch das Werk der Rettung von ganz Europa.

Der Reichskanzler beschäftigte sich dann mit der Persönlichkeit Rathenaus. Alle wahren Republikaner Deutschlands und alle, die es gut meinen mit dem Vaterlande und ihrem Volke, werden aus diesem Toten die größte Kraft schöpfen, mit denen abzurechnen, die unserm Volke den Tod bereiten wollen. (Stürmischer und immer wiederholter Beifall und Händeklatschen vom Zentrum bis zu den Kommunisten und auf den Tribünen.) Die Arbeiterschaft hat in den bitteren Tagen, wo das Chaos über uns hinwegging, keinen der der alten Staatsform treugeblieben ist, auch nur ein Haar gekrümmt. (Stürmische Zustimmung bei den Parteien der Linken.) Nennen Sie, nach rechts gewandt, mir einen politisch interessierten Vertreter bürgerlicher Auffassung, dem auch nur ein Haar gekrümmt wurde. (Zustimmung links.) Von Königsberg bis Konstanz droht dem deutschen Volke eine mit Millionengeld betriebene Mordhetze. Rathenau hat über seine Gegner nie ein böses Wort geäußert. Noch gestern hat er den ihm angebotenen Schutz abgelehnt.

Zur Rechten gewandt, sagte der Kanzler dann: So wie bisher geht es nicht mehr weiter. (Stürmischer Beifall im Haus und auf den Tribünen.) Wir werden diese Republik, sodald erst der Druck von außen von uns genommen ist, ausgestalten mit sozialem Geiste. Ich rufe alle, die zum Schutze wahrer Freiheit und bürgerlicher Auffassung bereit sind, auf: Schützt die Republik und unser teures deutsches Vaterland! (Stürmischer Beifall.)

Auf Antrag von Hermann Müller (Soz.) und Adolf Hoffmann (Komm.) beschließt das Haus, die Reden des Reichskanzlers und des Präsidenten Loebe öffentlich anschlagen zu lassen. Dieser Beschluß wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Volkspartei, mit Ausnahme von drei Volksparteilern, gefaßt. Damit schloß die Sitzung.

*

Auf die Trauerkundgebung folgte, etwa vier Stunden später, eine Abendsitzung, in der der Reichskanzler eine

Regierungserklärung

verlas, in der er betonte, daß die Verteidigung der Republik durchgreifend geschehen müsse, und daß dem Terrorismus und Militarismus, der vielfach unter dem Deckmantel nationaler Gesinnung auftrete, nicht mehr mit Nachsicht begegnet werden dürfe. Da Gesahr im Verzuge sei, müsse schnell gehandelt werden. Der Reichspräsident, der nach Berlin zurückkehre, habe sich daher entschlossen, eine

Verordnung zum Schutze der Republik

zu erlassen.

Die Verordnung enthält in ihren ersten Teile Bestimmungen über das Verbot und die Auflösung von Versammlungen, Aufzügen, Vereinen und Vereinigungen. Es folgen Strafbestimmungen zum Schutze der Republik und Bestimmungen über die Einsetzung eines Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik. Dieser Gerichtshof soll beim Reichsgericht errichtet werden und aus sieben Mitgliedern bestehen. Drei ernennt das Präsidium des Reichsgerichts, die vier andern, die nicht die Eigenschaft zum Richteramt zu haben brauchen, der Reichspräsident. — Der zweite Teil der Ausnahmeverordnung enthält Bestimmungen über die Beschlagnahme verbotener Druckschriften und über das Verbot bestimmter Versammlungen.

Die Beratung über die Erklärung der Reichsregierung begann am 25. Juni in einer

Sonntagssitzung des Reichstages.

Als erster Redner sprach der Abg. Wels (Soz.), der noch einmal auf den ruchlosen Mord hinwies und die Deutschnationale Volkspartei für die Bluttat verantwortlich machte. Die Justiz in Deutschland sei ein Skandal, der zum Himmel schreie. Zum Ausgleich für die Sünden dieser reaktionären Justiz verlange er die politische Amnestie.

Abg. Marx (Zentr.) erklärte, daß seine Partei bei den Maßnahmen zum Schutze der Republik geschlossen hinter der Regierung stehe. Die Parteien müßten ein klares Bekenntnis für oder gegen die Republik ablegen.

Abg. Hergt (Deutschn.) gab, oft von stürmischen Kundgebungen der Linken unterbrochen, in einer Erklärung der tiefsten Entrüstung und Empörung der Deutschnationalen Volkspartei über die Mordtat Ausdruck, verwahrte sich aber gegen die Unterstellung, als ob seine Partei für den scheußlichen Mord verantwortlich zu machen sei. Die Ausnahmeverordnung müßten die Deutschnationalen als ungerecht und mit dem Geiste der Verfassung nicht vereinbar, bekämpfen. Reichsjustizminister Dr. Radbruch kündigte eine Amnestie an und sprach die Erwartung aus, daß diese Amnestie durch weitgehende Amnestie der Länder ergänzt werden werde.

Abg. Crispien (U.-Soz.) richtete scharfe Angriffe gegen die Deutschnationale Volkspartei, die er als eine ausgesprochene Mörderorganisation bezeichnete.

Den Höhepunkt der Sitzung bildete eine

Rede des Reichskanzlers,

die den größten Teil des Hauses mitsamt den Tribünen wiederholt zu stürmischen Beifallskundgebungen hinriß. Den Kern der Rede bildete eine flammende Anklage gegen die Entente, die auch für das demokratische Deutschland Demütigungen und nichts als Demütigungen zu bieten habe, und die den schönen Wahn, man würde nach dem Umsturz in Deutschland eher zu einer Verständigung mit ihm gelangen, auf das grausamste zerstört habe. Es folgte dann eine scharfe Polemik gegen die Rechtsparteien, die immer wieder Gift in die Wunden des deutschen Volkes träufelten, um sie nicht zur Heilung kommen zu lassen.

Abg. Dr. Heinze (D. Volksp.) betonte die Notwendigkeit, aus der Atmosphäre der politischen Morde herauszukommen. Die Volkspartei sei zu einem Zusammenarbeiten mit der Regierung bereit.

Damit schloß die Aussprache.

*

Stürmisches Sinken der Mark.

Die Berliner Börse stand am 24. Juni völlig unter dem Eindruck des Attentats auf Rathenau. In hastigem Tempo zogen sämtliche ausländischen Zahlungsmittel unter dem Einschluß der Dollarnoten in stärkerem Umfang an, um so mehr, als es auch vielfach zu Angstkäufen kam in Erwartung des Eindrucks der Nachricht im Auslande und im Zusammenhange mit den Befürchtungen politischer Schwierigkeiten. Der Dollar, der mit 336 Mark eingesetzt hatte, konnte im Verlauf der Börse in raschem Tempo bis auf 356 anziehen, um später bis auf 345 Mark nachzugeben. Im Zusammenhang hiermit gingen auch die übrigen Zahlungsmittel lebhaft nach oben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Schwierigkeiten in Oberschlesien.

Die Übergangsschwierigkeiten im polnischen Teil Oberschlesiens sind nicht nur im Eisenbahnverkehr, sondern auch in der inneren Verwaltung groß. Der Betrieb des Amtsgerichts Kattowitz ruht seit dem Übergabetag vollständig. Die polnischen Beamten sind noch nicht in der Lage, sich einen Überblick über das riesenhafte Aktenmaterial zu verschaffen. Die polnische Gerichtsverwaltung hat sich entschlossen, einen deutschen Beamten, der aus dem Dienst ausgeschieden war, wieder zurückzurufen, um das französische Soldaten ohne Anlaß in die Menge und verletzten zwei Leute schwer. Bei einem Angriff polnischer Banden auf Abstimmungspolizei in Biskupitz wurden vier der Angreifer erschossen.

Sozialistische Demonstrationen in Leipzig.

Auf dem Augustusplatz in Leipzig versammelte sich eine Menschenmenge von 40 000 bis 50 000 Personen, die einem Aufruf der drei sozialistischen Parteien und des Gewerkschaftskartells gefolgt waren. Die Delegierten des in Leipzig tagenden Gewerkschaftskongresses beteiligten sich geschlossen. Von acht Stellen aus sprachen Abgeordnete der drei Parteien und Gewerkschaftler, darunter auch der Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes Baumeister aus Genf. Die Reden verfolgten den Gedanken, Koalitions- und Streikrecht seien in Gefahr. Ein neuer Militarismus sei entstanden. Demgegenüber müsse die Arbeiterschaft ihre Vorbereitungen treffen, nicht nur, um die Republik zu schützen, sondern um darüber hinaus die Revolution vorwärts zu treiben und den Zielen der Arbeiterklasse näher zu kommen. Nach halbstündiger Dauer schloß die Demonstration ohne Zwischenfall.

England.

Verschwörung gegen das Leben englischer Staatsmänner. Die Mörder des Feldmarschalls Wilson O'Brien und O'Connolly wurden dem Polizeigericht unter der Anklage vorgeführt, den Marschall Wilson ermordet und versucht zu haben, zwei Polizeioffiziere und eine Zivilperson zu ermorden. Die Polizei soll im Besitz eines Schriftstücks sein, aus dem das Bestehen einer sorgfältig vorbereiteten Verschwörung gegen das Leben gewisser Persönlichkeiten und die Absicht eines terroristischen Felzzuges hervorgeht. Die Behörden haben weitgehende Maßnahmen ergriffen, um das Leben der Kabinettsminister und anderer angesehener Persönlichkeiten zu schützen, sowie zur Sicherstellung des Eigentums.

Von Nah und fern.

Brand eines Pulverschuppens. Durch Selbstentzündung von Pulver geriet bei Königsberg i. Pr. auf dem Gelände der Gesellschaft zur Verwertung von Heeresgut, die die Munition zu entladen hat, ein Schuppen mit Aluminiumpulver in Brand. Einige Stapel Granaten wurden von dem Feuer erfaßt und explodierten. Hierdurch wurde ein Arbeiter am Arm und an beiden Oberschenkeln schwer verletzt. Die anderen Arbeiter konnten aus der Gefahrzone entfernt werden. Das Feuer ergriff einen Schuppen, in dem etwa 2000 Eierhandgranaten lagerten. Der Schuppen brannte vollständig nieder, ebenso ein zweiter Schuppen, in dem sogenannte S-Munition lagerte. Diese Munition ging mit gewaltigem Getöse in die Luft. Ein Stapel von rund 300 Minen, die in der Nähe lagerten, blieb von dem Feuer verschont, da der Wind die Flammen nach der entgegengesetzten Richtung trieb.

Die Hamburger Attentate. Die Hamburger Polizei verhaftete den Hersteller der Sprengkörper, die bei den letzten Anschlägen verwendet wurden, in der Person des 20jährigen kaufmännischen Volontärs Schrader. In seiner Wohnung wurden mehrere Pfund Schwarzpulver, Signalpatronen, Zünder mit Sprengkapseln usw. aufgefunden. Außerdem hat die Polizei eine Anzahl junger Leute im gleichen Alter, die für die Ausführung einzelner Anschläge in Frage kommen, festgenommen. Einer der Festgenommenen hat zugegeben, daß er in der Nacht zum 1. Juni einen Sprengkörper in ein Loch des Schaufensters der Volkszeitung gesteckt habe, angeblich um die dort ausgestellten kommunistischen Schriften zu vernichten.

Eine meuternde Schiffsmannschaft. Die Mannschaft des peruanischen Dampfers „Chorropa“, der im Hafen von Cadix liegt, meuterte und steckte das Schiff in Brand. Die Zollbeamten eilten zur Löschung des Feuers herbei. Es wurden Wachen an Bord gesandt, um die Mannschaft zu überwachen, deren Haltung noch immer zu Besorgnissen Anlaß gibt. Die Mannschaft besteht aus sieben Spaniern, acht Griechen, zwei Chilenen, vier Arabern, einem Litauer, einem Engländer, einem Schweden, sieben Amerikanern und einem Österreicher.

*

Newyork. Die Gewerkschaftsführer der Eisenbahner erklären, daß der Ausbruch des Eisenbahnerstreiks am 1. Juli mit Sicherheit zu erwarten sei. An dem Streik werden eine Million Arbeiter und Angestellte der Eisenbahn beteiligt sein.

„Nr. 5 Locusta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

[8] (Nachdruck verboten.)

Inmitten der lautlosen Stille im Saale, welche dieser Erklärung folgte, schneller Ethel mit tobbleichem Gesicht empor; zitternd, wilde Empörung in Mienen und im Blick, die Linke wider das stürmisch pochende Herz gedrückt, stand sie da und rang vergeblich nach Worten. Der Coroner ließ sie indessen gar nicht sprechen.

„Ich wiederhole, Sie werden alles, was Sie zu sagen haben, nachher frühzeitig genug noch anbringen können“, mahnte er. „Jetzt stören Sie den Fortgang der Untersuchung nicht, oder Sie zwingen mich zu energischen Maßregeln.“ Er wendete sich an den Zeugen zurück: „Was geschah mit der beschlagnahmten Glasphiole?“

„Wir begaben uns mit dem Zimmermädchen hierher und lieferten diese im Zeugenraum ab. Dann begaben wir uns nebenan ins Untersuchungszimmer und ließen den dort beschäftigten Experten auf Anordnung des Distriktsanwaltes eine zur Untersuchung genügende Probe aus der beschlagnahmten Flasche entnehmen. Alsdann begaben wir uns in den Zeugenraum zurück. Ich behielt die Flasche bis zu meinem Namensaufruf in Verwahr. Hier ist sie.“ Damit händigte er unter atemloser Spannung des Auditoriums die schimmernde Kristallphiole ein.

Der nun vorgerufene Detektiv James M. Eustis bestätigte in allen Punkten die Aussage seines Kollegen. Als darauf der Gerichtschemiker in den Saal gerufen wurde, war er gleichfalls in der Lage, eine entscheidende Aussage abzugeben. Er hatte die analytische Untersuchung bereits vorgenommen und behauptete mit unumstößlicher Gewißheit, daß der Inhalt der beschlagnahmten Flasche identisch sei mit dem den beiden Bromopräparaten beigemengten Gift, von welchem auch noch im Mageninhalt des Ermordeten deutlich erkennbare Spuren vorhanden gewesen seien.

Unter dem allgemeinen betretenen Schweigen der Versammlung wurde Ethel wieder auf den Zeugenstuhl berufen. Vergeblich versuchte ihr Anverlobter Protest einzulegen, seine Einwände wurden einfach nicht beachtet, er mußte die halb Ohnmächtige nach dem Stuhl geleiten.

„Das ist zuviel!“ stöhnte die Künstlerin auf. „Man will mich verderben. Irgendein Feind muß jene fürchterliche Flasche in meine Wohnung praktiziert haben. Ich weiß nichts von irgendwelchem Gifte!“

„Wollen Sie nicht gleich die Detektivs selbst noch unlauterer Praktiken beschuldigen?“ fragte der Hilfsdistriktsanwalt unter dem beifälligen Gemurmel der Versammelten, auf welche die von Ethel in erster, wilder Erregung hervorgestoßenen Worte erfichtlich einen stark ungünstigen Eindruck gemacht hatten. „Sie haben natürlich wieder keine Ahnung, wer Ihnen diesen Streich gespielt haben kann? Am Ende gar jene famose Stellvertreterin, die unter Ihrem Namen stahl, sich verheiratete und ebenso verurteilen ließ.“

Ethel hatte das Angesicht in beiden Händen verborgen; sie atmete schwer.

„Quälen Sie mich nicht so unebel, mein Herr!“ hauchte sie nach mehreren vergeblichen Versuchen, einen Laut von sich zu geben. „Ihre Fragen sind überflüssig. Ich habe niemals, nie in meinem Leben meines Wissens Gift auch nur gesehen — geschweige in meinem Besitz gehabt. Wie jene Flasche dort“ — ein abscheuvoller Schauder schüttelte sie — „in mein Schlafzimmer gelangt sein kann, das verstehe ich nicht. Vielleicht kann Annie, mein Mädchen, hierüber Auskunft geben. Mehr weiß ich nicht zu sagen!“

Ein Wink des Coroners machte sie den Zeugenstuhl verlassen. Als sie sich hierzu anschickte, begann sie zu schwanken, sie taumelte und wäre gefallen, hätte Rads nerviger Arm sie nicht noch im Umsinken aufgefangen. Nun, tausend liebe Worte ihr zuflüsternd, begleitete er sie nach dem Sitz neben seinem eigenen Stuhl; aber was er sprach, geschah nur rein mechanisch, sein ruheloß und angestrengt arbeitendes Hirn weilte ganz wo anders, als in diesem Saale, wo über Ethels und seine Zukunft entschieden werden sollte. Er konnte und durfte es sich nicht länger mehr verhehlen, daß die vereinigten Bemühungen des Hilfsdistriktsanwalts und des Coroners dahin gingen, eine Überführung Ethels herbeizuführen, an deren Verschulden sie augenscheinlich glaubten. Er wußte es wohl, daß er dieser unzweideutigen Tendenz, solange sie nur zu erraten war, aber nicht klipp und klar durch Ausdehnung der Anschuldigung auch auf Ethel zum Ausdruck kam, keinen Widerstand zu machen vermochte; er war einfach wehrlos, solange man fortfuhr, Ethel scheinbar als Zeugin zu behandeln, während sie in Wirklichkeit schon längst im Brennpunkt aller Verdächtigungen stand. Erzitterte vor dem Augenblick, in welchem der immer sarkastischer lächelnde junge Anläger die letzte Rücksichtnahme schwinden und erbarmungslos der Unglücklichen die ganze Schwere des wider sie ihm dräuenden aufsteigenden Verdachtes ins Gesicht hineinsagen würde. Ah! Wie so schrecklich seine Machtlosigkeit war. Da half nicht einmal der Glaube an die Gelebte mehr. Sie war die erste nicht, die trotz strahlender Reine von menschlicher Tücke ins Verderben gestürzt worden war . . . wie kam just das seltene Gift, welchem Huntington erlegen, in Ethels Wohnung. Nur ein furchtbarer Feind konnte diesen neuen, nichtswürdigen Anschlag verübt haben, welcher Ethels Verhängnis besiegelte, falls nicht noch im letzten Augenblick wie durch ein Wunder Hilfe und Beistand wurden.

„Charles W. Phelps“, rief die schnarrende Stimme des Clerks eben den nächsten Zeugen auf. In großem Widerwillen, zugleich aber doch auch voll lebhafter Spannung wendete Rad den Kopf nach seinem bisherigen Buchhalter. Nun würde er wenigstens erfahren, was diesen dazu bewogen, die ihm anvertraute Office im Stich zu lassen. Ein furchtbarer Verdacht hatte sich in Rads Seele plötzlich gelegt, so schrecklich, daß er ihn selbst noch kaum auszudenken wagte. Er faßte den Eintretenden scharf ins Auge, fest entschlossen, diesen scharf ins Kreuzverhör zu nehmen und ihm keine Erklärung zu schenken.

Ein unscheinbarer, schwächlicher Mann trat ein, farblos das etwas fahl und verlebt anmutende Gesicht, dessen Ausdruck etwa so salbungsvoll wie der eines Straßenpredigers erschien, während die verknifflenen, frechen Spatzenaugen listig und fröhlich über die feisten Backen niederblinzelten und zu sagen schienen: habt nur keine Bange, ich bin nicht tugendhafter als ihr alle; eben blickten sie freilich hocharadig entrüstet, und Zorn umdüsterte auch die glatten Mienen des schnell Vortretenden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220701-14/fragment/page=0003

*** Die „Sammlung" von Kampfgeldern.** Vor dem Dessauer Schwurgericht wurde ein Prozeß verhandelt, der bezeichnende Lichter wirft auf die Art und Weise, wie die Kommunisten Gelder für ihre Kampffonds „werben". Der Arbeiter Otto Meyer, der Bruder eines berüchtigten Kommunistenführers aus Aschersleben, hatte sich wegen schweren Raubes zu verantworten; er hatte im Februar v. J. an einem Raubüberfall auf zwei Kassenboten der Leopoldshaller Salzwerke in der Nähe des Hopfenberges bei Giersleben teilgenommen, wobei diesen Beamten von den fünf Räubern unter Todesandrohungen Lohngelder in Höhe von 70 000 Mark entrissen worden sind. Meyer ist der einzige, den man erwischte und der schließlich ein Geständnis ablegte. Danach ist der Raubüberfall von kommunistischen Führern in Staßfurt, Aschersleben, Mansfeld, Eisleben und Magdeburg von langer Hand vorbereitet gewesen. 50 000 Mk. von dem erbeuteten Gelde haben die Kommunisten in Eisleben erhalten. Der Rest wurde unter den Räubern und anderen Kommunistenführern verteilt und gemeinsam verpaßt. Zur weiteren Versorgung der kommunistischen Kampfkasse sollte es am 1. und 2. Ostertage v. J. nach den so negativ verlaufenen Kommunistenputschen im Mansfelder und Eisleber Gebiet auch in Staßfurt, Güsten und Neumdorf „losgehen". Nach gründlicher Plünderung sollten die Orte niedergebrannt werden. Der saubere Plan soll aber verraten worden sein und Meyer will glauben machen, daß er das veranlaßt habe. Eigentümlicherweise konnte er aber von den Kommunistenführern keinen einzigen mit Namen nennen; er will sie alle nicht gekannt haben und nur so aus Not in die Sache mit hineingeschliddert sein, obwohl er, wie er selbst schildert, engster Vertrauensmann bei der Ausheckung der Schandtaten gewesen ist. Das Gericht verurteilte ihn zu 5 Jahren 8 Monaten Zuchthaus.

Viel höheren Umsatz, Viel höheres Gehalt

erzielen Sie, wenn Sie die geschäftliche Reklame in allen Einzelheiten beherrschen. Sie haben Gelegenheit, sich die nötigen Kenntnisse durch planmässige Uebungen unter Leitung einer Autorität auf diesem Gebiete anzueignen. Jede Uebung wird mit ausführlichen Gutachten und Verbesserungsanweisungen zurückgegeben. Viele Hunderte Anerkennungen von dankbaren Schülern, Presse usw. Interessanter Prospekt kostenfrei.

Deutscher Werbe-Unterricht
J. Iversen, Füssen a. Lech.

Bekanntmachung.

Oeffentliche Kirschenschau.

Im Einvernehmen mit der Landwirtschaftskammer findet

Donnerstag, den 6. Juli d. Js.

in **Querfurt, Hotel „Zur Sonne"** zur Hebung und Förderung des Kirschenbaues im Kreise eine

Kreis-Kirschenschau

statt.

Eröffnung 2 Uhr nachmittags mit anschließendem Vortrag des Gartenbaudirektors der Landwirtschaftskammer **Pattloch-Halle a. S. über „Kirschenbau".**

Die Kreiskörperschaften, Magistrate der Städte, Herren Ortsrichter und Gutsvorsteher sowie **sämtliche Herren Baumwärter** und sonstige Interessenten werden zu dieser Kirschenschau hierdurch eingeladen.

Zur Klärung der Frage über die einzelnen Kirschensorten sowie zur Hebung und Förderung unseres Kirschenbaues ist die **zahlreiche Einsendung von Schaumaterial** (1 Pfd. nebst Zweig mit Behang) sehr erwünscht. Das Schaumaterial müßte rechtzeitig, **spätestens** aber bis zum Schautage 10 Uhr vormittags an das Schaulokal eingesandt oder dort abgegeben werden.

Querfurt, den 28. Juni 1922. **Der Landrat.** v. Krause.

Betr. Einreichung von Lohnlisten.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung des Finanzamtes vom 3. d. Mts. betr. Einreichung von Lohnlisten für das Kalenderjahr 1921 wird darauf hingewiesen, daß der Arbeitslohn, die Sachbezüge und die Versicherungsbeiträge für das ganze Kalenderjahr 1921, die einbehaltenen Steuerbeträge nur für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1921 anzugeben sind.

Querfurt, den 28. Juni 1922. **Finanzamt.**

Oberförsterei Ziegelroda.

Die Magistrate und Herren Ortsrichter wollen umgehend Listen derjenigen Personen einreichen, welche **Beeren- und Pilzzettel** haben wollen. In den Listen sind besonders anzuführen: Schulpflichtige Kinder, Waldarbeiter und Waldarbeiterinnen hiesiger Forst, alters- und arbeitsschwache Personen. Preis 10 Mk. je Person, für die Kinder usw. 5 Mk. Außerdem sind bei den Forstbeamten Zettel mit 50% Aufschlag zu haben, auch haben Personen, die ohne Zettel betroffen werden, sofort einen Zettel zu lösen.

Trauerbriefe u. sonst. Familienanzeigen

fertigt sauber und in allerkürzester Zeit an

Buchdruckerei W. Sauer, Roßleben

Die schönste Zierde!

Ein schönes, volles Haar erhält man durch **Lippolds orientalische Haarwuchs-Creme.** Sie verhindert sofort den Ausfall der Haare, beseitigt Schuppen und Schinnen und fördert den Haarwuchs rapid. Hergestellt im chemischen Laboratorium Naumburg.

Alleinverkauf bei **Walther Gutsmuths,** Adler-Drog.

Leipziger Neueste Nachrichten

Weitaus größte Tageszeitung Mitteldeutschlands

Das Familienblatt Leipzigs

*

Ausführliche Handels-Nachrichten und Kursnotierungen von allen bedeutenden Wirtschaftsplätzen des In- und Auslandes.

Vielbeachtete tägliche Leitartikel

würdigen die wichtigsten politischen und Tagesereignisse in freimütiger Kritik von hoher vaterländischer Warte.

Umfangreicher Nachrichtendienst vom In- und Auslande.

Eines der verbreitetsten, meistbenutzten und wirksamsten Ankündigungsmittel.

Hauptgeschäftsstelle Leipzig, Petersteinweg 19.

Silbernes Kettenarmband

am Mittwoch vom Gasthof „Zur Burg" bis Schützenhaus verloren gegangen. Gegen Belohnung in der Geschäftsst., Markt 10, abzugeben.

Feinste **Fettbücklinge**

treffen Montag früh ein bei

Wwe. Meitz.

Führer

durch das mittlere Unstruttal

unter besonderer Berücksichtigung Roßlebens und Umg. herausgegeben vom Bürgerverein Roßleben

Frohe Wandertage im Unstruttal

herausgegeben von Rich. Jaeckel, Querfurt

Querfurter Kreiskarten

Zu haben bei W. Scharf, Nebra.

Wie lerne ich schwimmen?

Eine Anleitung für den Selbst-, Einzel- und Massen-Unterricht für Knaben und Mädchen von Turnlehrer Arthur Roßner.

Preis 2.50 Mark.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

HALT!

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung

Nebraer Licht-Spiele

Prenzischer Hof.

Sonntag, d. 2. Juli, abends 8 Uhr:

Zur Aufführung gelangt:

Die Hexe.

Ferner das Lustspiel:

Sein eigner Diener.

Es laden ergebenst ein **Die Besitzer.**

Mein großes Schuh-Lager

weiße Schuhe, schwarze Schuhe, Sandalen, **schwarze Schuhe** für Damen, Herren und Kinder

halte ich angelegentlichst empfohlen.

Alwin Zink, Großwangen.

Große Auswahl! Mäßige Preise!

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen

LKW

Landkraftwerke

Leipzig, Ranstädter Steinweg 28/32.

Installationsbüro **Naumburg**

Große Marienstr. 39 - Fernruf 345

Das Zahnpulver „Nr. 23"

(gesetzlich geschützt).

Die neue verbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Bahr. Erhält die Zähne gesund und blendend weiß

Drogerie Walter Gutsmuths.

VISITKARTEN

IN FEINSTEN AUSFÜHRUNGEN

EMPFIEHLT

WILH. SAUER, BUCHDRUCKEREI

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag nach Trinitatis.

Kollekte: Magdalenen-Asyl Zoar in Wolmirstedt.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Getauft: Am 28. Juni Eduard Reinhold Werner Becker.

Beerdigt: Am 25. Juni Gottfried Nonneburg, Arbeiter, 73 Jahr 9 Mon. 28 Tage alt.

Zahlt auf Ueberweisung oder durch Einzahlung mittels Zahlkarte

auf die untenbezeichneten Postscheckkonten der Finanzämter.

Ihr spart dadurch Zeit und Geld.

Jeder, der ein Konto besitzt (bei einer Bank oder Sparkasse, bei einer Gemeinde oder ähnlichen Kasse) kann seine Zahlungen an die Finanzkasse am bequemsten und billigsten durch Ueberweisung bewirken.

Wer kein Konto besitzt lege sich eins an oder zahle mittels Zahlkarte.

Formulare sind auf allen Postämtern zu haben.

Finanzamt (Finanzkasse) Querfurt,	Postscheckkonto Leipzig	90568
Merseburg,	Postscheckkonto Magdeburg	8014
Weißenfels,	„ Leipzig	105715
Naumburg,	„ Erfurt	106685
Cölleda,	„ Erfurt	12195
Eisleben,	„ Leipzig	21871
Sangerhausen,	„ Magdeburg	8015
Halle (Saalkr.),	„ Erfurt	4681
Halle (Stadt),	„ Magdeburg	8012

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220701-14/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich:
durch den Boten ins Haus gebracht 10.00 Mark.
Durch die Post vom Briefträger frei ins Haus ebenfalls 10.00 Mark.

Geschäftsstelle in Nebra:
Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Zeitung für Stadt und Land

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Anzeigen:
Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter Raum 75 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 200 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Schriftleitung, Verlag und Druck:
Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 52. **Sonnabend, den 1. Juli 1922.** **35. Jahrgang.**

Der Ministermord.

Rascher als sonst ist es diesmal gelungen, Licht in das Dunkel über die Mordtat an Minister Rathenau zu bringen und dem Anschein nach hat man das Mördernest entdeckt, in dem bereits der Mord an Erzberger ausgeheckt worden ist. Zuerst ermittelte die Berliner Polizei das zur Tat benutzte Auto, dann gelang es rasch hintereinander, die Namen der Täter zu ermitteln, mehrere Mitschuldige zu verhaften und schließlich auch einen der Mordbuben in der Nähe von Frankfurt a. M. in die Hand zu bekommen. Die beiden anderen sind noch auf der Flucht, ihre Festnahme steht jedoch stündlich bevor. Die der Teilnahme an der Ermordung des Ministers Rathenau verdächtigen, bisher ermittelten Personen sind:

1. Kaufmann Richard Schütt
2. Kaufmann Franz Diestel, beide in Berlin und Besitzer der Autogarage, in welcher das zur Mordtat benutzte Auto untergebracht war,
3. der Gymnasiast Gerd Techow, Berlin,
4. Student Willy Günther, Berlin,
5. Gymnasiast Heinz Stubenrauch, Berlin,

Der zu 3. Genannte ist ein Bruder des inzwischen ergriffenen Mittäters Ernst Werner Techow. — Die Festnahme weiterer Mitwisser und Helfershelfer steht bevor. Es ist auch dringend zu wünschen, daß diesmal ganze Arbeit gemacht wird in der Ermittlung der Mordbuben, denn sonst kommt das deutsche Volk nicht zur Ruhe. Dann aber ist es vor allem nötig, daß jeder geschützt ist vor persönlichen Angriffen, wenn er dazu berufen wird, ein öffentliches Amt zu übernehmen; ein Ministersessel darf kein Schaffot sein.

Aus der Umgegend.

Nebra, 1. Juli.

— **Gesangskonzert.** Der Mittwoch-Abend brachte den hiesigen Freunden edler Gesangskunst einen gerade in der jetzt so ernsten Zeit recht willkommenen, Herz und Seele erfrischenden Genuß. Der Gesangverein „Gemischter Chor" aus Roßleben, von dessen vortrefflichen Leistungen wohl mancher schon gehört hat, war das erstemal zu Gaste hier und gab im Schützenhause ein Gesangskonzert, dessen Programm noch veredelt war durch zwei Violinvorträge der ebenfalls bereits weit über die Grenzen ihres Heimatsortes bekannten Violinkünstlerin, der Pfarrerstochter Frl. Doro Buhrow aus Roßleben. War schon der Blick auf die durch die Stärke des Chors vollbesetzte Bühne ein äußerst ansprechender, so steigerte sich das Bewußtsein, diesmal etwas Vollwertiges zu hören zu bekommen, sogleich beim Gesang des ersten Chorliedes „Abendstern" von Kreutzer. Die abgestimmte Harmonie der Stimmen, die Exaktheit im Einsetzen der Bässe wirkte köstlich auf die Zuhörer und die sich von Lied zu Lied steigernde Andacht und Stille im Saale mögen der beste Beweis dafür sein, daß sich niemand etwas von den Darbietungen entgehen lassen wollte. Die Chorgesänge wechselten ab mit Vorträgen eines Solochors, bestehend aus vier dem Verein angehörenden Lehrern. Die Herren brachten uns vier auserwählte Volkslieder in vollendeter Vortragsform zu Gehör. Die beiden Violinvorträge von Frl. Buhrow waren für die Zuhörer etwas Köstliches, Erhabenes, und brachten geradezu eine Ueberraschung für Jeden. Ja, eine derartige Kunstdarbietung hatte wohl niemand erwartet, und wohl jeder bedauerte, noch einen lieben Angehörigen der Familie zuhause gelassen zu haben. Der stürmische Beifall, den die junge Künstlern nach ihren Vorträgen als Dank der Nebraer entgegennehmen durfte, ist vorher hier wohl kaum so herzlich und freudig gespendet worden. Den Abschluß des ersten Teils machte der Solochor mit den zwei Liedern: „Hüte dich!" und „Morgengruß an den Rhein". Beide Lieder, prächtig einstudiert, machten einen schönen Abschluß Den zweiten Teil füllte ganz das umfangreiche Chorwerk: „Die Zwerge auf dem Hübichenstein" aus. Chor, Solisten und Deklamaten finden hier eine umfangreiche Aufgabe, deren sich alle Beteiligten glänzend entledigten. Die zwei als Solisten wirkenden Damen meisterten in angenehmer Wirkung ihren schwierigen Anteil und Herr Lehrer Albrecht wußte die Zuhörer mit seiner geschickten Vortragsweise geradezu zu fesseln. Die Chorgesänge wirkten packend und harmonisch. — Eine Riesenarbeit für Dirigent und Sänger mag die Einstudierung dieses Werkes verlangt haben. Und nun zum Schluß sei des Herrn Dirigenten gedacht, der seine Sängerschar zu einer derartigen Vollendung zu bringen vermochte. Liebe zum Gesang mag es sein, Arbeits- und Schaffensfreude aber gehört dazu, und für das Opfer, das er brachte, nach angestrengter Tour nach der Rudelsburg mit seiner Klasse am Tage des Abends hier in Nebra noch mitzuwirken, sei herzlichst gedankt. Und auch der exakten Begleitung auf dem Klavier, die ebenfalls ein Mitglied des Chors ausführte, sei anerkennend gedacht. — Beim Abschied der Gäste hörte man allgemein neben Worten des Dankes die Bitte: „Kommen Sie nur recht bald wieder!" Und das mag unsere Besprechung über das Gehörte bekräftigen.

— **Im Lichtspieltheater** wird am Snontag gespielt. Ein ansprechendes Programm wird wieder zur Vorführung kommen.

— **Einstellungen in das Reichsheer.** Bis Ende September d. J. nehmen die Truppenteile des Reichsheeres noch Vormerkungen für die Einstellung von Freiwilligen zum 1. Oktober d. J. an. Im Gegensatz zu früher, wo der Dienst im Heere allgemeine Pflicht war, ist der Beruf des Soldaten jetzt frei gewählt. Er ist ein Uebergangsberuf. Nach zwölfjähriger Dienstzeit tritt der Soldat wieder in das bürgerliche Leben zurück. Dieser Uebertritt wird ihm erleichtert durch eine vom 4. Dienstjahr ab beginnende schulmäßige Weiterbildung und eine im Wehrmachtsversorgungs-Gesetz festgelegte vorbereitende Ausbildung für den späteren freigewählten Lebensberuf in Landwirtschaft, Technik, Handel und Gewerbe oder für die Beamtenlaufbahn. Ueber das Ergebnis der Ausbildung werden Zeugnisse ausgestellt. Abgesehen davon, daß der junge Freiwillige sogleich von seinem Eintritt ab eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende Besoldung erhält, die es ihm ermöglicht, ohne elterliche Unterstützung auskömmlich zu leben, wird ihm nach zwölfjähriger Dienstzeit in finanziell vorteilhafter Weise der Uebergang in den späteren Lebensberuf erleichtert. Er erhält im ersten Jahre nach dem Ausscheiden $^{6}/_{8}$, im zweiten Jahre $^{5}/_{8}$, im dritten Jahre $^{4}/_{8}$ seines zuletzt bezogenen Diensteinkommens als Uebergangsgebührnisse, eine einmalige Uebergangsbeihilfe von 2100 Mark, ferner erhält er drei Jahre lang die Kinderzuschläge und die vollen Teuerungszuschläge zu den Uebergangsgebührnissen und den Kinderzuschlägen weiter. Außerdem wird ihm, wenn er auf den ihm zustehenden Zivildienstschein und somit auf die Anstellung als Beamter verzichtet, in jedem der drei auf das Ausscheiden folgenden Jahre eine Zulage von 2000 Mk. gewährt. Ist es zur Sicherung oder Begründung seines wirtschaftlichen Fortkommens in einem freien Berufe notwendig, so können die Uebergangsgebührnisse und die Zulagen auf drei Jahre in einer Summe im Voraus gezahlt werden. Sie beträgt nach dem jetzigen Stande der Besoldung 46—49000 Mark. Daneben werden monatlich die Teuerungszuschläge zu den Uebergangsgebührnissen und Kinderzuschlägen weitergewährt. Vom Jahre 1927 ab kann außerdem ein Soldat, der sich in der Landwirtschaft eine Existenz gründen will, auf Antrag eine Reichsbürgschaft gegen gewisse Bedingungen bis zum doppelten Betrage der aus eigenen Mitteln für die Ansiedlung bereitgestellten Mittel erhalten. Verwendet er z. B. vorstehende 49000 Mark und dazu 40000 Mark Ersparnisse zur Siedlung, so bürgt ihm das Reich bis zu 178000 Mark.

Weimar. Der von allen rechtlich denkenden Menschen jedweder Partei verurteilte Mord an Minister Rathenau hat in vielen Orten Thüringens eine unbeschreibliche Hetze gegen Angehörige der Rechtsparteien entfacht, die auch durch begangene Tätlichkeiten schon schlimme Früchte ge-[illegible]

[illegible] reicher Kirschkerne.

Halle. Eine 78jährige Witwe in der Charlottenstraße öffnete sich in bitterer Not die Pulsadern und erlitt den Tod.

Halberstadt, 28. Juni. Vom Schwurgericht Halberstadt wurde der 20jährige Kaufmann Walter Cordt aus Lehe, der im August v. J. den Prokuristen Brandt aus Berlin ermordet und beraubt hatte, zum Tode verurteilt.

Wittenberg, 29. Juni. Eine Berliner Einbrecherbande erbeutete hier bei einem Einbruch im Hause des Stadtarztes Dr. Klose Schmucksachen im Werte von ungefähr einer halben Million Mark.

Meiningen, 29. Juni. Die Kriminalpolizei Schweinfurt meldet, daß in der Nacht zum 25. Juni auf der Landstraße von Schweinfurt nach Gochsheim die Frau Dorothea Thielemann, geb. Pfister, ermordet worden ist. Als Täter wurde der Ehemann der Ermordeten, Theodor Thielemann, festgestellt, der seitdem verschwunden ist.

* **Ein entsetzliches Eisenbahnunglück.** Die durch das Verbrechen an Minister Dr. Rathenau hervorgerufene Erregung, insbesondere die Stillegung des Verkehrs, hat in Berlin ein schweres Eisenbahnunglück zur Folge gehabt. Auf dem Bahnhof Gesundbrunnen (Nordring) drängte infolge der Nachricht, daß mittags 12 Uhr der Betrieb stillgelegt wird, eine ungeheure Menschenmasse zum Zuge, um noch mitzukommen. Das Bahnpersonal war nicht imstande, die Andrängenden zurückzuwehren und so sprang die Menge auf die Trittbretter und Plattformen der Züge. In einem Spalt zwischen Abteil und Trittbrett stand ein Mann, der eine Last ziemlich langer Bretter auf dem Rücken trug. Sie ragten über die Spurweite des Gleises ziemlich weit hinaus. Auf dem vordern Teil des Zuges, der von Gesundbrunnen in der Richtung Schönhauser-Allee fuhr, stand auf dem Trittbrett auch ein Mann, über dessen Rücken ein schwerbepackter Rucksack hing. Als die beiden Züge einander passierten, gerieten die Bretter des einen Mannes zwischen Rucksack und Rücken des andern Mannes. Man hörte zunächst nur ein Krachen und Splittern wie von Holz und Glas. Dann sah man den einen Mann, der Bretter in einem Rucksack trug, durch die Luft wirbeln und 10, 20, 50 Personen mit sich reißen. Auf das Ziehen der Notleine hielt der Zug fast mit dem Augenblick. Der Mann mit den Brettern, ein Arbeiter aus Berlin, wurde als Leiche aufgefunden. Zwischen den Gleisen auf dem Bahnkörper lagen 84 Menschen, tot, regungslos, in tiefer Bewußtlosigkeit oder jammernd vor unsäglichen Schmerzen. Die Verletzungen der Opfer sind grauenhaft. Einem Mann wurde der Brustkorb aufgerissen. Vielen ist der Kopf zerquetscht. Rippen und Gliedmaßen sind gebrochen und innere Organe schwer beschädigt. Nach übereinstimmenden Aussagen von Fahrgästen und Fahrbeamten trifft die Eisenbahnverwaltung an dem Unglück keine Schuld.

* **Hochschul-Fernkurse.** (Nationalökonomie.) Nicht jedem nach wissenschaftlicher Bildung Strebenden erlauben die Verhältnisse den Besuch einer Universität. Wir geben Hochschulunterricht in Volkswirtschaftslehre und Staatskunde durch Fernkurse, wie es die staatlichen amerikanischen Universitäten schon längst mit bestem Erfolg tun. Sie bezwecken damit, das Verständnis für Volkswirtschaftliche Probleme in weiteste Kreise zu tragen, und wir haben dieses bewährte System nach Deutschland verpflanzt, weil wir überzeugt sind, daß die wissenschaftliche Erkenntnis dessen, was uns nottut, mehr zum Wiederaufstieg Deutschlands beitragen wird, als alle gefühlsmäßigen Schlagworte. Wir wollen die Intelligenzen aus allen Bevölkerungsschichten sammeln und es ihnen ermöglichen, sich ein eigenes klares Urteil zu bilden. Unsere Kurse sind von wissenschaftlichen Autoritäten an deutschen Hochschulen als einwandfrei und zweckmäßig anerkannt, sie halten jeder wissenschaftlichen Kritik stand. Sie bieten Vorwärtsstrebenden jeden Alters, deren Vermögensverhältnisse oder berufliche Pflichten ihnen den Besuch einer Hochschule unmöglich machen, Lehrern, Beamten, Geschäftsleuten, kaufmännischen Angestellten, Gelegenheit, sich ein gediegenes akademisches Wissen anzueignen, ihren Gesichtskreis zu erweitern, ihre Stellung zu verbessern und die wissenschaftlichen Zusammenhänge zu erkennen. Sie befähigen den Kaufmann und Industriellen, die kommenden Konjunkturen rechtzeitig zu sehen, sie auszunutzen und Fehler zu vermeiden, die sonst unvermeidlich sind. Wir wollen nicht auf Schleichwegen oder durch öde Dressur unfähigen Leuten zum Doktorgrade verhelfen, aber wir wollen Intelligenten und Vorwärtsstrebenden die Wege zum Erwerb des erforderlichen Wissens ebnen, es Ihnen möglich machen, mit weniger Aufwand an Zeit und Kosten ihr Ziel zu erreichen. Wir wollen der Wissenschaft wertvolle Kräfte zuführen, die sonst die große und für das Vaterland verhängnisvolle Schar der Halbgebildeten vermehren würden. Jede unserer Vorlesungen entspricht der Semestervorlesung einer Universität und wir erteilen über absolviertes Studium Zeugnisse und Befähigungsnachweise, die eine erfolgreiche Bewerbung um Stellungen ermöglichen, für die volkswirtschaftliche Kenntnisse erwünscht sind. Ausführlicher Lehrplan kostenlos durch die Kanzlei des Athenäums in Füssen a. L.

Voraussichtliches Wetter.

Am 1. Juli: Ziemlich warm, wechselnd bewölkt, zeitweise Regen. Am 2. Juli: Zeitweise aufheiternd, überwiegend wolkig bis trüb, mäßig warm, stellenweise Gewitter. Am 3. Juli: Mehr und mehr aufheiternd, Regen aufhörend, tags etwas wärmer. Am 4. Juli: Vielfach heiter, trocken, warm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6121633421922070l-14/fragment/page=0005